

Noch mehr Bildung für alle!

Künstlerische Entgrenzung in Chur, Herrenmenschen im Kino, anarchische Volksmusik und 100 Jahre Volkshochschule Zürich: die Tipps der Kulturredaktion.

Kunst

Chur im Vollrausch

Dance Me to the End of Love. Ein Totentanz. Bündner Kunstmuseum, Chur, bis 22. 11. Katalog: Scheidegger & Spiess. ★★★★★

Das muss man sich trauen: Da liegt eins dieser staubtrockenen Tanzdiagramme von Andy Warhol am Boden, und an den Wänden tobt sich Willem de Kooning mit gestischen Farborgien aus, während weiter hinten ein klassisches Gemälde von Jackson Pollock zu sehen ist. Härter können historische Positionen kaum gegeneinander gesetzt werden.

Möglich geworden ist das durch den Fokus auf Bewegung und Tanz, mit dem das Bündner Kunstmuseum die Restaurierung und Neupräsentation von Totentanz-Tafeln feiert, die 1543 für den Bischof von Chur nach den berühmten Vorlagen von Hans Holbein entstanden sind und lange nicht zu sehen waren. Diesen Anlass begeht man bei den Kunstfreunden nun aber nicht mit einer Revue von Totentanz-Bildern; vielmehr setzen die Kuratoren Stephan Kunz und Stefan Zweifel auf Leonard Cohens Song als Ausstellungstitel. Im Tanz findet sich die Gegenwart wohl eher. In ihm ist auch der Verlust in der derzeitigen Corona-Situation eher spürbar, man denke nur an den geschlossenen Berliner Klub Berghain und seine rauschhaften Nächte.

Tanz meint in dieser Ausstellung denn auch Rausch, Ent-



grenzung, Auflösung bis zum Tod. Von Dionysos und den Mänaden, die die eigenen Kinder fressen, spannt sich ein weiter Bogen über den tanzbegeisterten Expressionismus bis hin zu Zeichnungen der Schweizer Hodel/Schumacher/Clavadetscher, auf denen nicht nur die Körper, sondern auch die Kulturen von altägyptischen Motiven bis zu De Sade miteinander gemischt werden. Im Zentrum dieses schon alleine wegen der

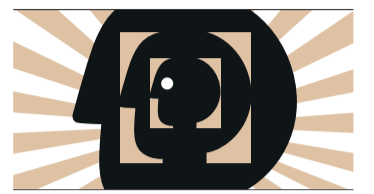
hochkarätigen Werke atemberaubenden Mix steht denn auch der Surrealismus. Dass der überhöhte Augenblick, den sowohl Nietzsche wie Bataille feiern, immer der des Rausches und nie der der Stille sein darf, ist wohl eine Signatur der Zeit.

Wollte man daran etwas kritisieren, so wäre es der Verzicht auf den gesellschaftlichen Kontext. Sichtbar wird das gerade an Warhols Tanzdiagramm: Guillermo Kuitca hat die Fussmarkie-

rungen von Warhol auf einer eigenen Arbeit mit schwarzer Farbe zu einem Totenschädel verbunden und als «Naked Tango» bezeichnet. Das ist ein Statement gegen den amerikanischen (Kultur-)Imperialismus in seiner argentinischen Heimat mindestens so sehr wie Ausdruck von «Leidenschaft und Verführung», wie die Kuratoren es wollen. Aber das tut diesem fulminanten Unternehmen keinen Abbruch. *Gerhard Mack*

Harte Konfrontation: Bilder von Willem de Kooning und Andy Warhol (vorn auf dem Boden liegend).

Warum ich Normen so toll finde



Zugabe

Manfred Papst

Lange wusste ich nicht, warum wir von DIN-A4-Blättern sprechen. «Deutsche Industrie-Norm», klar. Die aus dem grossen Kanton wieder! Aber auch die Schweiz hat ihre Normen-Vereinigung. SNV heisst sie abgekürzt, «standards connect the world» lautet ihr urchiger Slogan. 2019 ist sie hundert Jahre alt geworden, ihre Geschäftsstelle hat sie in Winterthur. «Die SNV engagiert sich genau wie früher mit grossem Engagement für zukunftsrelevante Themen», schreibt sie auf ihrer Website. Merke: Engagieren kann sich jeder Esel, aber sich mit Engagement engagieren: Das ist die Kunst! Man sollte sie sofort zur Norm erklären.

Für über 30 000 Produkte, Verfahren, Messmethoden, Prozesse und Dienstleistungen hat die SNV Richtlinien festgelegt. Kam neulich in der «Tageschau!» Da habe ich zum Beispiel erfahren, dass die Borsten einer Zahnbürste 15 Newton Zugkraft aushalten müssen. Das leuchtet jetzt wirklich jedem ein. Nicht so leicht nachzuvollziehen ist dagegen die Norm ISO 8601: Sie legt weltweit fest, dass eine Kalenderwoche «ein Zeitintervall von sieben Tagen» ist, «das an einem Montag beginnt».

Ich habe gern Ordnung in den Dingen; vielleicht, weil bei mir im Kopf stets ein Chaos herrscht, ein regelrechtes Puff. Zu keiner Stunde bin ich der Herr im Haus meiner Gedanken. Darum macht es mich richtig glücklich, wenn ich beispielsweise sehe, wie die Abertausenden von Schiffscontainern, die auf den Weltmeeren unterwegs sind, in den Frachthäfen ineinander passen wie Legesteine. Wäre ich ein Riese, würde ich gern mit ihnen spielen. Ich könnte mich aber auch gern um eine ästhetisch überzeugende Anordnung der Container nach Farben kümmern. Hätte wohl Hamburg Tourismus Verwendung für mich?

Im Fernsehen haben sie auch gesagt, der maximale Abstand für Metallstäbe von Grillrosten sei auf zwei Zentimeter festgelegt, damit die Würste nicht in die glühende Kohle fallen. Das wäre nämlich schade um den Cervelat oder Chlöpfer und erst noch saubler von wegen dem Umweltschutz. Giftige Dämpfe und so. Ob ich aber einen Grillrost mit sagen wir drei Zentimetern Abstand zwischen den Stäben verwenden dürfte, wenn ich mich verpflichten würde, nur Steaks ab einer bestimmten Grösse zu grillieren? Das steht nirgends. In die Glut fallen könnte das Fleisch wohl nicht, aber bei der Musterung entstünde eine Abweichung, die kaum im Sinn der Normenvereinigung ist. Ob auch die Krümmung der Würste im Regelwerk festgelegt ist, so wie glaub's bei den Bananen und Gurken, weiss ich nicht. Die meisten Würste gleichen ihren Artgenossen ja ohnehin wie ein Ei dem anderen.

Nur nicht der Saucisson. Da ist jeder anders. Ein unförmiges Urtier. Aber den legt man ja auch nicht auf den Grill.

Film

Es ist nicht vorbei

Antebellum. USA 2020, 105 Min. Regie: Gerard Bush, Christopher Renz. Mit: Janelle Monáe. Im Kino. ★★★★★

Wenn man heute das Anwesen von George Washington besucht, spielen Schauspieler dort Sklaven für Touristen, die miterleben wollen, wie das Leben auf einer Plantage damals im 18. Jahrhundert ausgesehen hat.

Wie sehr die Vergangenheit in der Gegenwart noch präsent sein kann, davon handelt der Thriller «Antebellum» von Gerard Bush und Christopher Renz. Ihr Erstling gesellt sich zu den zahlreicher werdenden Werken über die *black experience*. Er ist stellenweise arg didaktisch, aber dann nimmt er eine Wendung, die das fast wieder wettmacht. Zur Art dieser Wendung darf hier höchstens verraten werden, dass sie eine visuelle Umsetzung des William-Faulkner-Zitats ist, das die Regisseure ihrem Film voranstellen: «Die Vergangenheit ist nicht tot. Sie ist nicht einmal vergangen.»

«Antebellum» erzählt von Eden (Janelle Monáe), einer Sklavin auf einem Anwesen, wie auch dasjenige von George Washington eines gewesen sein könnte. Tagsüber muss sie Baumwolle pflücken, nachts ihrem Herrn zur Verfügung ste-



Muss ihrem Herrn Tag und Nacht dienen: Sklavin Eden.

hen. Sie will flüchten, aber dafür muss sie am sadistischen Captain Jasper (Jack Huston) vorbeikommen, der über das Gelände wacht, die Sklavinnen und Sklaven quält und erniedrigt, wann immer er kann. Es ist die Zeit des Sezessionskriegs, Soldaten der Konföderation grölen «Blut und Boden» beim Marschieren, «Glaube, Familie, Volk» ist ihr Trinkspruch, Konföderierte-Flaggen flattern wie böse Engel über allem.

Der genüsslich ausgelebte Rassismus dieser selbsternannten Herrenmenschen verursacht einem Übelkeit. Auch darum, weil ihr Hass, die verbalen Erniedrigungen, die Gewalt und die allgegenwärtigen Konföderierten-Flaggen so sehr an Bilder erinnern, die man von Twitter oder aus den Nachrichten kennt. *Denise Bucher*

Jazz

Zukunftsmusik aus den Alpen

Pago Libre: Mountain Songlines. platzDADA!! Je 1 CD. Leo Records 886/887. ★★★★★

Drei Grundelemente verbinden sich in der Musik des Quartetts Pago Libre zu einer Einheit: die anarchische Energie des Jazz, die kernige Melodik der Volksmusik im Alpenraum und die intellektuelle Experimentierfreude der modernen E-Musik. Seit dreissig Jahren gibt es die Formation um den irischstämmigen Weggiser Komponisten und Pianisten John Wolf Brennan. Gegenwärtig besteht sie neben ihm aus dem russischen Hornvirtuosen Arkady Shilkloper sowie den Dresdenern Florian Meyer und Tom Götz an Violine und Bass. Die «Mountain Songlines» verweisen sowohl auf den britischen Autor Bruce Chatwin und sein berühmtes Buch über die Aborigines als auch auf ein Werk aus dem Jahr 1936, das für Brennan eine Bibel darstellt: «Zur Tonpsychologie des Schweizer Volksliedes» von Alfred Leonz Gassmann. Seine Nutzenanwendung erhält es in Brennans köstlichen Variationen über den Postauto-Dreiklang. - Mit dem ganz neu gemasterten «platzDADA!!» von 2007 erscheint zudem eins der besten Pago-Libre-Alben in strahlender Klangqualität. *Manfred Papst*

Sachbuch

Mehr als eine «Seniorenuni»

Ruth Wiederkehr: «Ein lernbegierig Volk». Geschichte der Volkshochschule Zürich 1920 bis 2020. Limmat 2020. 180 S., 68 Abb., um Fr. 39.-. ★★★★★

Kurz nach dem Ersten Weltkrieg entstanden in Europa zahlreiche Bildungsstätten, die breiteren Schichten über die berufliche Schulung hinaus einen Zugang zu Wissenschaft und Kultur eröffneten. Zu ihnen zählte die Zürcher Volkshochschule, die im November 2020 ihr 100-jähriges Bestehen feiert. Aus diesem Anlass hat sie die Badener Historikerin Ruth Wiederkehr mit dem Verfassen einer Festschrift beauftragt. Entstanden ist ein interessanter Beitrag zur Schweizer Sozialgeschichte. Er zeigt, dass die Volkshochschule stets mehr war als eine «Seniorenuni»: Sie diente als politisches Forum und beschränkt in den Formen wie in den Inhalten des Unterrichts oft neue Wege. Besonders interessant ist dabei die Rolle der Frauen - notabene in einer Institution, die über 60 Jahre von zwei Männern in der Direktion geprägt wurde: Hermann Weilenmann und Robert Schneebeli. Historische Fotos und Dokumente sowie eine aktuelle Bildserie von Giorgio-Alben in strahlenden den Band. *Manfred Papst*